

Der Fanatismus traf alle

Von Daniel Honsack

STOLPERSTEINE Erinnerungen an die jüdischen Familien Katzenstein und Weil



Die "Stolpersteine" für das Ehepaar Dorothea und Leopold Katzenstein werden von den Enkelinnen Angelika Ellmann-Krüger (links) und Dorothea (genannt Dodie) Katzenstein präsentiert.

Foto: wita/Paul Müller

Wenn man auf sie herab schaut, muss man sich unweigerlich verneigen. Es ist eine kleine symbolische Geste, die jeder, den es interessiert, vollziehen kann. In der ganzen Stadt gibt es dafür Gelegenheit, in vielen Straßen sind die "Stolpersteine" mittlerweile eingelassen. Und es werden immer mehr.

Ihre Anzahl wurde nun wieder innerhalb von zwei Tagen von 291 auf 320 erhöht. Vor 138 Häusern wird auf diese Weise an die Menschen erinnert, die hier einmal gewohnt haben und gewaltsam aus dem Leben gerissen wurden. Nachbarn, Freunde oder auch Menschen, die man vielleicht nicht besonders gut leiden konnte. Deutsche jüdischen Glaubens wurden von den Nazis aus Wiesbaden abtransportiert, weil es ihrer grausamen Ideologie entsprach. Meistens haben es ihre Nachbarn mitbekommen, oft haben sie weg geschaut und manchmal applaudiert.

Der Künstler Gunter Demnig hat auch diesmal einige der Steine selbst verlegt. Organisiert wird die Aktion in Wiesbaden vom Arbeitsbereich Geschichte und Erinnerung um Jürgen und Elisabeth Lutz-Kopp vom Aktiven Museum Spiegelgasse. Ehrenamtlich, wohlgermerkt. Dieses Mal waren es Wohnhäuser in der Innenstadt und in Mainz Kastel, vor denen, mitunter auch unter Anteilnahme von Angehörigen und heutigen Mietern, die Steine mit den eingravierten Namen und Daten der ehemaligen Wiesbadener Bürger in den Boden eingelassen wurden. Eindrucksvoll sind die oft nur wenigen Daten, die von den Museums-Mitarbeitern recherchiert werden. Der Fanatismus traf arme wie reiche Juden, das System erfasste sie ohne Ausnahme.

Für Dorothea und Leopold Katzenstein wurden Stolpersteine vor der Wilhelmstraße 42 eingelassen. Am Ende der Spiegelgasse kann man derzeit auch an den dort seit kurzem angebrachten Stelen auf "Erinnerungsblättern" das Schicksal der beiden Wiesbadener Juden nachlesen. Leopold Katzenstein lebte seit 1904 in Wiesbaden. Er war ein angesehener Mann, lebte mit seiner Frau, die er 1907 heiratete, in einer geräumigen Wohnung und gehörte den Freimaurern an. Katzenstein verfasste Anfang des 20. Jahrhunderts im übrigen zwei Bücher über Wiesbaden und den Nutzen seiner Heilquellen. Sohn Friedrich Carl wurde wie er Mediziner, allerdings wurde ihm 1934 der Doktor-Titel verweigert, so dass er zunächst in der Schweiz, später in den USA weiter studierte. 1938 musste Leopold Katzenstein, der im Ersten Weltkrieg als Feldarzt gedient hatte, seine Pharmazeutische Fabrik "arisieren" lassen. Im Januar 1942 wurde er nach Sachsenhausen deportiert und dort ermordet. Seine Frau kam erst nach Theresienstadt und wurde am 23. Januar 1943 in Auschwitz getötet.

Frieda Weil, die in der Franz-Abt-Straße 12 lebte, musste 1936 das Lyzeum am Schlossplatz im Alter von zwölf Jahren verlassen, weil sie Jüdin war. Zwei Jahre vorher war ihr Vater gestorben und hinterließ sie und ihre Mutter Babette mit erheblichen Schulden. Die Witwe schlug sich mit der Herstellung von Herrenwäsche durch. Mutter und Tochter wurden am 10. Juni 1942 nach Lublin deportiert und wohl im gleichen Jahr in Sobibor ermordet.